



Der „merle“-Test 40 Tage und 1305 Seemeilen

Ein Langfahrtbericht von Florian Schüle, GER 2007





Der „merle“-Test





Ein Nord-Ostsee-Törn – die Gelegenheit, meine umgebaute „merle“ und mich zu testen

Samstag 18.5. Großenbrode - Orth 15 nm

Endlich geht's los: Samstag, der 18.5.2019: die große Tour nach Shetland. Ein etwas verunglückter Start, Stoffel auf seiner Anuk hatte Probleme mit dem Großsegel. Wind und Seegang waren stärker als angenommen. Konnten nicht mehr als den Hafen Orth auf Fehmarn anlaufen, da ohne Großsegel wohl nix zu machen war. Auch bei mir liefs nicht rund. Die umlaufende Leine der Rollanlage fürs Vorsegel ist gerissen. Hieß, bei dem Seegang vor und das Segel per Hand bergen und die Leine wieder einfädeln. Hab die jetzt erst mal einfach auf Klemmen belegt. Vielleicht finde ich das am Ende sogar besser als die umlaufende Leine. Erst mal eh nix zu machen. Insgesamt scheint das Boot gut zu funktionieren. Autopilot mit dem eigenen Antrieb macht einen super Eindruck. Vertrauen in den Schachtmotor ist aber noch nicht da...

Beim Olivenöl abfüllen ist mir ein kleiner Fehler passiert und ich habe den ganzen Cockpitboden eingeölt. Öl bleibt lang ölig, sagt man und so bin ich ganz ordentlich beim Segeln rumgerutscht und hingefallen.

Sonntag 19.5. Orth - Omö 58 nm

Ein abwechslungsreicher Tag, 2 Stunden später los wegen dichtem Seenebel. Dann gings flott um Fehmarn rum und hoch durchs Fahrwasser. Tolles Boot, wasserdicht, AIS funktioniert, was beim Nebel durch das viel befahrene Fahrwasser viel wert ist. Gegen Mittag wirds sonnig, richtiges Sonnenbaden, hab Salat gemacht und nach dem Fahrwasser kam Anuk von hinten angepirscht und so nah ran, dass ich ihr einen Salat auf das Vorschiff stellen konnte. Dann gab's bissle Flaute, bissle motoren, wieder Wind, mit etwas kreuzen war dann Omö gegen 9 Uhr Abends und bei Nebel erreichbar.







Merle macht einen super Eindruck, alles wasserdicht, die Solaranlage schafft spielend den täglichen Verbrauch, selbst wenn immer Autopilot, Funke und Plotter laufen und hat noch viel übrig, um in den Akku zu stecken. Alles gut, Vertrauen in das Boot wächst und ich glaube, es ist ein ganz tolles Fahrtenboot geworden. Hab mein zweites Reff bissle verbessert, vorn eine Reffleine nach hinten gelegt und im hinteren Auge Reffbändsel eingebunden. Außerdem den Unterliegstrecker mit einem besseren Karabiner versehen, dann kann der einfach umgehängt werden ins Reffauge. Händisch bei starkem Wind ein Reff einbinden, wenn der Baum außerhalb vom Schiff steht, ist mühsam und kann unkalkulierbar lange dauern, weil einem immer das Segel aus der Hand weht. Mal schauen, wie sich das jetzt bewährt. Freue mich auf Kattoget und Skagerrak ...

Montag 20.5. Omö - Mullerup 36 nm

Sonniger, eigentlich schöner Segeltag, dicht gefolgt von Anuk. Nur, dass gekreuzt werden musste, schlägt etwas auf die Stimmung. Der Weg, der gut gemacht wird, ist einfach kaum nennenswert. Will aber ein Wetterfenster erwischen, das uns bis Norwegen bringen könnte.

Dienstag 21.5. Mullerup - Korshavn 39 nm

Und das gleiche nochmal, diesmal mit Nebel, extrem schlechte Sicht. Mit Fantasie sind die Frachter ab 0,5 Meilen schemenhaft an der Bugwelle erkennbar. Zudem hats immer wieder gewittrig gegrollt von oben. Ich hab immer noch große Angst vor Gewitter. Anuk ist ein paar Stunden später gefolgt. Schön nochmal in Korshavn zu sein. Fühlt man sich fast zu Hause, da wir letztes Jahr dort schon zweimal gestoppt haben bei der Rund-Fühen-Tour.

Mittwoch 22.5. Korshavn - Vester 115 nm

Endlich Neuland. Begierig sind wir gestartet um 7 Uhr morgens. Schlechte Sicht, ordentlich Wind und Welle im Gesicht. Ich hab gesehen, dass Anuk hinter mir Schwierigkeiten hat und kehrt macht. Telefonieren oder funken war nicht möglich. Das waren Bedingungen, bei denen man an der Pinne bleiben muss. Unglaublich mühsam und nass gings nach Norden. Kurze Erleichterung, als Samsö im Luv die Wellen abgehalten und den Wind moderater gemacht hatte. Nächstes gedankliches Zwischenziel war die dänische Küste, die ich dicht passiert habe, um maximal Landschutz zu haben. Dann gings noch endlose Meilen schutzlos bis ans Nordende von Läsö, nach Vester, wo ich total nass und zerschlagen ankam. 19 Stunden an der Pinne ohne Wegkommen ließen meine Shetlandpläne ins Wanken geraten. Habe am nächsten Morgen mit Stoffel gesprochen. Er hat beschlossen, kehrt zu machen und in die dänische Südsee zu segeln. Schade vor allem um den großen gemeinsamen Plan und die schönen geschwätzigen Abende auf seiner Anuk... Damit wurde für mich Shetland irgendwie sinnlos und ich hatte auch großen Respekt vor der weiten Strecke, die ich unter Umständen an der Pinne sitzend ohne Schlaf verbringen müsste.





Donnerstag 23.5. Vester - Skagen 29 nm

Ein schöner sonnig windiger Morgen ließ schnell alle Unbill vergessen und Segeln erschien mir schon wieder einfach nur wundervoll. So schnell vergisst man, oder ich. Da keine Eile war, hab ich erst mal alles am Hafen ausgebreitet zum Trocknen. Trotz größter Mühen im Winter, nach 19 Stunden gegen Welle hat merle ganz ordentlich Wasser abgekriegt. Und diese kleine trockene Oase in meinem Vorschiff ist mir alle Mühe wert, dass ich das erhalten kann. Nachdem ich die Gemütlichkeit wieder hergestellt hatte, gings mit gutem achterlichen Südwind hoch nach Skagen. Erst mit Groß und Fock, hatte keine Lust auf Segelwechsel, war unkomfortabel und nicht gut steuerbar. Habe auf UPS gewechselt und die Fahrt war ein Traum. Logge ging in kurzen Phasen hoch bis 10 und ich bin an zahlreichen Frachtern vorbeigesegelt, die vor Anker lagen. Endlich kann man sich den Ungetümen sorglos beliebig nähern. Beeindruckt und voll Ehrfurcht bin ich an einer gigantischen Wand aus Stahl vorbeigesegelt, die Crew, um jede Abwechslung froh, stand oben und hat sich gefreut.



Freitag 24.5. Skagen - Risor 89 nm

Skagen, was für ein magischer Ort. Ganz ergriffen und übergücklich gehe ich an Land. Laufe vor zu dem Kap, an dem die Ostsee auf die Nordsee trifft. Man spürt förmlich das Besondere dieses Ortes. Zur Feier ess' ich erstmals außerhalb meiner leckeren Bordküche, Bier und Fisch mit viel Fett ... hab das Gefühl, ich muss bissle die Speicher aufladen. 2 nette Schweizer sprechen mich an, da sie mein Boot morgens schon in Vester gesehen haben mit allen nassen Utensilien auf der Hafenanlage. Die sind am gleichen Tag wie wir, samstags, bei





Heiligenhafen los. Kleine Welt. Ich sitze an Bord ihrer Biga, wunderschönes Boot, und trinke Weisswein. Sie wollen auch über den Skagerrak, wollen aber bei den angesagten Bedingungen nicht raus. Oh je, das gibt zu denken. Aber ich dachte, ein Versuch, mal ums Kap rumlungen, kann nix schaden, zurück geht immer. Wind aus West, leicht Nord drehend, bis 6 bf und 2,3 Meter Wellen hat Windy zu bieten. Das war dieses Fenster, das ich vor Tagen schon im Auge hatte und ich wollte die Chance nicht verspielen. Um 12 Uhr hab ich mich hingelegt, mit Bier und Wein im Kopf und zu aufgeregt, um zu schlafen. Da Windy ab Spätnachmittag eine Flaute in der Gegend der norwegischen Küste angesagt hatte – da hab ich mit meinem E-Motor großen Respekt davor – klingelt um 3 Uhr früh auch schon der Wecker. Kaffee, und los geht's. Diesmal sogar mit vorbereitetem Müsli und Thermoskanne Tee. Ich nehm den Skagerrak ernst. Dunkel wird's hier um die Zeit nie so richtig. Das macht das Ablegen bissle einfacher, weniger unheimlich.

Ich hatte die Strecke unterschätzt. Ist es doch ein weiter Weg, bis man überhaupt ums Kap rum ist. Ich habe die Ostsee verabschiedet und merle und mich der Nordsee mit einem Schluck Gin vorgestellt und um Wohlwollen gebeten. Dachte noch, ich bin zu defensiv besegelt mit der Fock und hätte die Genua brauchen können. Der Südwind war noch im Gange und ich schon am Frohlocken. Ums Kap rum ging's eine ganze Weile gemächlich weiter, der Südwind wurde von einem zunehmenden Westwind abgelöst. In der Summe war ich enttäuscht von meiner geringen Geschwindigkeit und dachte schon, dass das ein längerer Tag wird als angenommen. Irgendwann kam der Wind wie angesagt und in voller Stärke. Dazu immer wieder Schauerböhen und Wellen, wie ich es so wohl noch nicht erlebt habe. Einmal ist ein Mersk Containerschiff nahe hinter mir durch und es war beeindruckend, dass es komplett verschwindet, wenn wir im Wellental waren. Zwar sitzt man tief, aber trotzdem macht es deutlich, dass das Wasser ein ganzes Stück überm Kopf ist. Die Wellen liefen so schräg von vorn bis seitlich rein und es gab eine Dusche nach der anderen. Autopilot konnte man vergessen, da gab's nix mehr als einfach aushalten und durch. Anfangs hatte ich noch eine Idee eines Kurses, hatte sogar noch einen Anlieger auf Kristiansand. Später am Tag war mir alles egal, ich bin gefahren, was ging und hab versucht das Beste draus zu machen. Norwegen ist ja nicht zu verfehlen. Ab ca. 20 Meilen vor der Küste wurde das Meer wieder ruhiger und ich konnte mich bissle drum kümmern, wo ich eigentlich hin wollte. Mit Risor habe ich eine gute Möglichkeit gefunden, einen Hafen zu erreichen, der auch noch zu haben ist, falls der Wind noch weiter nach Nord drehen sollte. Leider kam dann auch die angekündigte Flaute, ich dachte zum einen, ich bin zu der Zeit schon am Ziel und hatte auch angenommen, dass ich die norwegische Küste weiter westlich erreiche. Oh je, das sind Entfernungen da muss man mit dem Gashebel arg sparsam sein und ich lief mit 3 Knoten per Motor die 15 Meilen an. Sowas nach so einem Tag bringt mich fast zum Verzweifeln, die Aussicht fünf Stunden zu gondeln, anstatt in der Hafenkneipe zu sitzen. Ich war am Ende, hatte zwei Nächte kaum geschlafen. Per Autopilot hab ich versucht, so gut es geht ein bissle zu dösen, Augen zu und Kopf mal gerade. Da ich fast den ganzen bisherigen Törn backbord





sitze, hab ich langsam einen Dreher im Hals, der gar nicht mehr raus geht. Ich schau nach links. Vielleicht richtet sich das auf dem Heimweg wieder ...

Dann gab's aber doch noch ein Geschenk zu später Stunde, ein leichter Halbwind. Mit Fock nicht viel zu machen – aber mit dem UPS ein Traum. Motor hab' ich, was der Akku hergibt, weiterlaufen lassen. So kam ich in den Schären Gürtel und nach Risor und freue mich, dass erst mal kein guter Wind angesagt ist und ich hier Pause machen kann ...

Bisher habe ich, glaube ich, großes Glück gehabt mit den Bedingungen. Vielleicht die bisher wichtigsten Erkenntnisse:

- ⚓ Jede Gelegenheit zum Akkuladen nutzen. Anfangs war ich ehrenkäsiger und wollte nur per Solar reisen. Geht nicht, bei der eh schon bescheidenen Reichweite
- ⚓ Immer einen Pulli mehr anziehen als gedacht
- ⚓ Immer eine Segelgröße kleiner als gedacht
- ⚓ Immer irgendein Notessen vorrätig haben, wenn man über zig Stunden das Ruder nicht aus der Hand legen kann

Ein schönes Erlebnis war zu sehen, wie es beim Beidrehen ruhig wird. Hatte ich als kontrollierteres Manöver probiert, um ein Reff einzubinden. Das ist ein Traum. Beidrehen, reffen, pinkeln, essen und weiter geht's. Weiß nicht, warum ich das nicht schon früher probiert habe.





Samstag 25.5. Pause in Risor

Habe hier einen netten älteren Norweger und seinen Hund Titus kennen gelernt. Mein Abendessen für zwei Glas Rotwein geteilt und auf einer alten Hallberg Rassy Dinner gehabt. Die Norweger, die ich hier am Steg getroffen habe, machen einen sehr netten und offenen Eindruck. Mit so einer kleinen Shark wirkt man auch sehr harmlos und weckt, so scheint's, irgendwie einen Beschützerinstinkt oder so was ... War schön zu sehen, über was die sich in einer kurzen Begegnung am Steg austauschen, netterweise haben die Englisch gesprochen, als ich dabei war. So etwas kenn ich von uns Deutschen nicht.

Während so einem Ruhe- und Wurschteltag kommt dann schon wieder der Unternehmungsgeist. Plötzlich find' ich die Windvorhersage für morgen, Sonntag, gar nicht mehr so übel. Wenn ich früh starte, kann ich bissle Strecke machen, immerhin ablandiger Wind hart gegenan, aber wellenfrei. Das muss man nutzen.

Sonntag 26.5. Risor – Homborsund 56 sm

Um halb fünf ging's los. Trotz der Merksätze eine Seite vorher, bin ich in gemütlicher Montur, in Wohlfühlhose, gestartet. Unglaublich, wie sehr sich die Welt binnen paar Meilen ändern kann. Wellen und Wind, mehr als erwartet. Nach einem nassen Kreuzschlag beidrehen in Küstennähe und Kleidungswechsel und den besagten weiteren Pulli. Ab dann bin ich näher an der Küste geblieben und es lief erstaunlich gut und schnell. Glaube, da hat bissle Strom mitgeholfen. Weiteres mal beidrehen um Reff 2 einzubinden. Irgendwann waren die Nerven runter und ich habe mich ca. 15 Meilen vor Kristiansand in die Schären verkrochen. Reicht für heute. Merke, dass ich zu wenig schlafe, oft nur 4 Stunden und weniger. Hier oben ist's mir zu kurz dunkel, um müde zu werden. Lag heute Nachmittag im Wald, das Windrauschen in den Blättern, die Vögel, der Geruch. Was für eine andere Welt als der Terror draußen vor der Küste.

Ich bin guter Dinge für die weitere Reise. Ich muss mich Montag, Dienstag irgendwie um die Südspitze quälen, ab dann ist der Wind günstig und ich glaube, ich kann Mittwoch Richtung Stavanger kommen.

Montag 27.5. Homborsund – Kristiansand 37 sm

Hatte heute echte Starthemmungen. Windstärke 5-6 war genau gegen meine Richtung angesagt. Aber das wird hier so schnell nicht besser. Um dieses Kap wird's eine Qual. Nach allerlei Ausweichbeschäftigungen hab' ich mir einen Ruck gegeben und bin raus. Echt rau und kalt hier oben. Kein Vergleich zum Stockholmsegeln letztes Jahr. Am Ende ging's gar nicht so schlecht, mit Fock und Reff 2 die Küste runterkreuzen. Der Schlag raus, immer soweit bis mir bange wurde, dann wieder rein. Man gewöhnt sich daran und findet es irgendwann ok. Aber sehr nass, nadeliges kaltes Wasser pausenlos im Gesicht. Träume von warmer Dusche oder sogar Sauna.





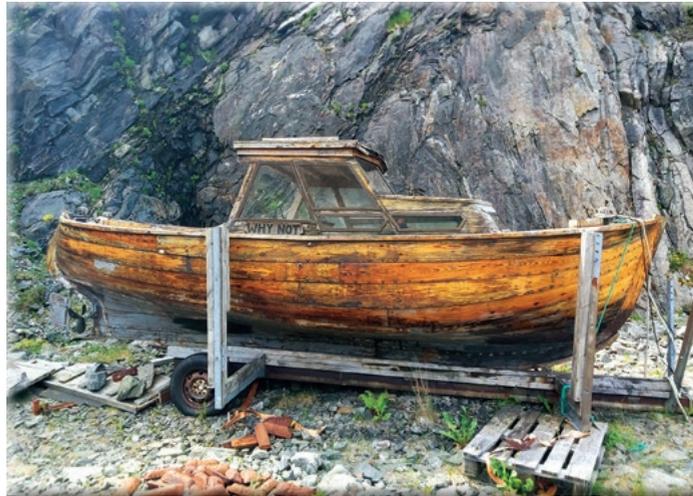
In Kristiansund angekommen gehe ich zum nächsten Handyladen. Mein Handy hat den Geist aufgegeben – zu viel Salzwasser. Stehe nach dem Terror auf dem Wasser in der gedämpften loungeartigen Atmosphäre eines Handyladens. Wie unterschiedlich die Welt doch sein kann ...

Der zweite Hafen, der nix kostet. Die Saison ist hier noch nicht losgegangen. Einer vom dortigen Segelclub fragt, woher ich komme, klopf mir auf die Schulter und sagt, ich solle eine gute Zeit haben.

Dienstag 28.5. Kristiansand – Mandal 31 sm

Um vier war ich wach, hab mich diesmal besser vorbereitet auf die Kälte. Dafür ging's erst um fünf los. Hab' alles Erdenkliche getan, um warm zu bleiben, lange Unterhose, 2. Paar Socken, 3. Pulli. Mehr geht nicht, fühl mich wie in einer Ritterrüstung. Kalt ist es trotzdem. Raus aus den Schären, der Vormittag soll moderateren Wind haben, drum bin ich so früh gestartet. Aber lange lässt er nicht auf sich warten, ich messe 26 Knoten scheinbarer Wind. Das ist schon viel für mich so hart am Wind. Das ist der 3. Tag bei diesen Bedingungen. Ich merke, dass die Nerven nicht mehr viel Reserve haben. Ich dreh' bei zum Tee trinken. Am Ende bin ich schon mittags auf Höhe Mandal. Alles nervt. Die Bändsel vom Traveller, meine Livelines, die ich immer einhänge, Bändsel überall ... Meine Finger sind so kalt, dass sie ganz träge sind. Ich krieg' nur schwer einen Knoten gemacht. Hole mir noch einen blauen Daumen bei einem Wutanfall in Sachen Autopilot, verkrieche mich schnell wieder in den Schären und steuere Mandal an. Das nächste Kap ist nicht zu schaffen für mich. Das ist mein kleines persönliches Kap Horn. Nachmittags legt der Wind nochmal zu. Da hab' ich da draußen nix verloren. Also hab' ich einen schönen Nachmittag in Mandal, treffe einen Segler wieder, der

in Grossenbrode neben mir lag. Sind mit einer großen Hanse unterwegs. Schau-rige Geschichten hab ich von zwei dänischen Seglern gehört über den Abschnitt bis Stavanger. Bin mir nicht ganz sicher, ob ich bissle blauäugig unterwegs bin oder manche auch gern bissle aufbauschen. Vielleicht beides. Wie auch immer, ich hätte gern mal wieder einen großen Segeltag, also einer, der mir richtig Strecke bringt. Hoffe sehr





auf morgen. Nach überschaubarer Qual gegenan dreht der Wind über West auf Süd. Ich würde den Tag gern nutzen und durchfahren bis Gegend Stavanger. Mal schauen. Heute gab's die lang ersehnte heiße Dusche, und eine heiße Suppe mit allem Wurzelgemüse, das zu haben war. Merle ist wieder trocken, ich bin wiederhergestellt.

Mittwoch 29.5. Mandal – Egersund 90 sm

Sollte mein großer Segeltag werden, wollte mindestens Höhe Stavanger, Wind war gut angesagt. Um vier aufstehen, halb fünf ablegen. Die ersten 20 Meilen waren hart gegenan wie die Tage davor, dann drehte der Wind zunehmend auf Süd. Die Flaute ging länger als angesagt. Habe versucht mit dem UPS was zu erreichen. Aber zu hoch am Wind funktioniert der bei mir nicht, ich bekomme das Vorliek nicht hart genug durchgesetzt, frag mich auch, ob da der Bugsprit nicht abbricht. Auch mit dem späteren achterlichen Wind komme ich nicht gut klar. Der Autopilot steuert wie irre, da die Dünung von schräg achtern reinläuft. Alles nicht zufriedenstellend. Wechsel die Fock auf die Genua, nehme Gross runter, um mehr Fläche vorne zu nutzen. Alles nicht berauschend. Um halb 10 gabs Suppenreste und ich wollte, bevor es dunkel wurde, nochmal einen Kontrollgang machen. Vor allem wegen meinem Sorgenkind, dem Ruder. Ich krieg' einen Riesenschreck, als ich sehe, dass das Ruder komplett lose dahängt. Ich dachte, der eine Ruderbolzen ist gebrochen. Ich habe mir welche selbst gedreht, da die Stange die standardmäßig ausgeliefert wird, für meinen Geschmack zu viel Spiel hat. Ich gehe davon aus, dass ich das Ruder gleich verlieren werde. Ich drehe bei und binde das Ruder fest, damit es wenigstens nicht absäuft. Drei Frachter sind im Anmarsch, der eine Kurs auf mich und eine Meile weg. Das ist eine unwirkliche Situation. Ich schnappe mir Werkzeug und versuche unter Wasser die Schraube, die als Splint den Scharnierbolzen hält, aufzumachen. Das ist fast nicht zu machen. Dabei sehe ich aber, dass der ganze Ruderbeschlag gebrochen ist. Das Ruder kann nach hinten weg, das hängt nur noch am oberen Beschlag, der kann das nicht halten. Ich halse und bring mich erst mal in sichere Position zu den Frachtern. Egersund liegt 6 Meilen querab. Nix wie hin. Ich versuche das Ruder so sanft wie möglich zu halten und den einlaufenden Wellen einfach nachzugeben. Ein Schiff segelt im Schmetterling vorbei, vielleicht 100 Meter. Wir winken uns zu, obwohl mir zum Heulen zumute ist. Ich konnte nicht mal zum Funkgerät runter. Einhand ist man doch ganz schön schnell aufgeschmissen. Die Einfahrt Egersund ist felsig. Die Wellen werden nochmal größer, da die Wassertiefe abnimmt. Ich sehe mich schon auf einem der unwirtlichen Felsen sitzen und überlege, was ich dann wohl von Bord nehme. Glückgehabt, es hat gehalten und ich kann die 3 Meilen rein in den Sund und in den Hafen. Als einzig passende Musik lass' ich dazu Manowar laufen, Defender ...

Ich lege an und mein Nachbar ist die große Yacht, die ich am Vorabend schon in Mandal getroffen hatte und die in Heiligenhafen gestartet ist – am gleichen Wochenende wie wir in Grossenbrode. Aber heute wundert mich gar nix mehr. Ob sie wollen oder nicht, ich muss mich noch kurz bei denen auskotzen und mein Erlebnis loswerden.





Dann noch ein Bier und der Tag ist gelaufen. Keine Ahnung, wie es jetzt weitergehen kann. Das ganze Ruder ist Murks. Auch der obere Beschlag ist bis zur Hälfte schon eingerissen. Das war knapp!

30.5. Feiertag

Der sehr nette Hafenmeister nennt mir eine Werft, wo ich vielleicht die Beschläge nachschweißen lassen kann. Er bietet an, mich die Meile zu schleppen. Ich montiere mein Ruder und verpasse ihm noch einen Gürtel aus Leinen. Damit kann man unbekümmert im Egersund motoren. Ich halt das nur schwer aus, nix tun zu können als zu warten, nicht mal wissend, ob die mir dann weiterhelfen können ... Ich geh zweimal essen und eine Runde Rennen und mich um meinen brennenden Rücken kümmern. Das enge Boot, die Kälte und die vielen Klamotten, mein oberer Rücken fühlt sich katastrophal an.

Freitag 31.5. Werfttag

Punkt sieben morgens leg ich bei der Werft an. Da ist noch niemand. Ich breite mein Hab und Gut auf deren Vesperbank aus und warte. Langsam trudeln die Arbeiter ein. Jeden schwatze ich an. Die wollen aber erst mal Kaffee machen. Irgendwann kommt einer, schaut sich das an, schnappt die Teile und verschwindet. Ich betone noch, dass völlig egal ist, wie das aussehen wird oder was es kostet. Ich will nur einen soliden Beschlag haben. Bald bekomme ich die Beschläge zurück, die machen einen bomben Eindruck. Ich kaufe noch Epoxi Reperaturkids und verpasse dem Ruder an paar Schwachstellen Bandagen, da das ja aufgeplatzt ist im oberen Bereich über der Wasserlinie. Mit Epoxi wird's schon in der heimischen Scheune immer eine Riesensauerei. Hier wird's zum Epoxiinferno! Aber ich bin einfach froh, was tun zu können und bin mir sicher, dass das Ruder für diesen Sommer hier oben in Ordnung geht. Glücklicherweise ist heute ein sonniger Tag, so dass das Harz sogar fast die vorgeschriebene Verarbeitungstemperatur hat. Heut' Abend, spätestens morgen früh geht's weiter. Zwar Regen, aber optimaler Wind. Will hoch die 60 Meilen in Haugesund, mein neues Ruder austesten ...





Freitag 31.5. Egersund – Obrestadhamna 23 sm

Abends sollte es los gehen, Südwind, West drehend angesagt. Ich bin noch im „Dampfer“ eines original Hamburger Rentners eingeladen. Eine Amigo, kleiner als meine Shark, trotzdem im Vergleich ein Raumwunder. Der Mann war eine Stimmungskanone, etwas enttäuscht, das ich nichts von seiner „Munition“ will, mit der er vor jedem Törn sein Boot auf Helgoland steuerfrei bis unters Dach volllädt. War ein Spaß, aber ich wollte los und den südlichen Wind nutzen. Bin nördlich durch den Egersund gefahren und raus aufs Meer. Erst war der Wind schwach. Am besten hat es für mich nur mit Groß funktioniert, da beim Schmetterling immer

eine Patenthalse lauert. Langsam hat der Wind auch zugelegt und es wurde eine rauschende Fahrt. Auch die Wellen nehmen ordentlich zu und ich fühle mich zunehmend unwohl mit dem großen Segel. Weiss auch nicht richtig, wie ich's am besten weg bekomme. Gegen ein Uhr entscheide ich, die Fock rauszunehmen, um beizudrehen. Erst da spüre ich, was eigentlich für ein Wind weht und nehme das Groß komplett runter. Weiter geht's mit Fock und mir wird es langsam gruselig. Dunkler als gedacht sieht man die Wellen nicht gut, es regnet fast ständig und der Wind legt zu. Ich finde einen kleinen Fischerhafen. Recht ungeschützte Einfahrt mit paar Felsen, aber müsste machbar sein. Ich will weg hier. Einmal geht die Logge bei Raumschotkurs auf 9 Knoten – nur mit der Fock. Tags bei schönem Wetter macht das bestimmt Spaß, aber so macht's mir nur Angst. Die Hafeneinfahrt klappt, ganz kleiner Fischerhafen, ich brauche nur zu stoppen und der Wind drückt mich längs an die Hafenmauer.





Samstag 1.6. Obrestadhamna – Tananger 23 sm

Morgens komm ich erst mal nicht aus dem Bett, will nicht mehr richtig. Der Wind heult und es ist alles gar nicht einladend. Um 11 Uhr gebe ich mir einen Ruck, immerhin ist nachmittags Flaute angesagt, die will ich nicht erwischen. Eigentlich wollte ich nach Haugesund. Allerdings ist jetzt wieder alles richtig nass, keine trockenen Schuhe mehr, keine trockene Hose. Ich brauch' einen grossen Hafen und bissle Zeit. Auch lässt der Wind früher nach als angesagt und so biege ich rechts ab nach Tananger rein. Der viele Regen, Wasser von oben und von unten, macht mich mürbe.

Sonntag 2.6. Tananger – Batforening 48 sm

Endlich mal wieder ganz entspanntes Segeln. Mit Autopilot, ohne Angst, dass irgendwelche wichtigen Teile abfallen, per UPS und Süd-Ost Wind in den Haugesund, oben raus die 48 Meilen in 10 Stunden mit mehr oder weniger Vorwindkurs. Wo der Sund sehr eng wird, hab' ich auf die Fock gewechselt, da die leichter durchhalsen kann. Meist gab es Regen, trotzdem war's schön und abwechslungsreich, und ich konnte die schlimmsten Regengüsse unter Deck verbringen. Ich kann gut zu allen Seiten rausschauen. Bin an einem Aida Kreuzfahrtschiff vorbei. Weit oben im Fenster hab ich gesehen, wie Leute auf Hometrainern sporteln im bordeigenen Fitnessraum. Es gibt schon sehr unterschiedliche Arten einer Bootsfahrt. Ich beneide die sehr um die Trockenheit an Bord. Ansonsten alles bestens. Ein netter kleiner Hafen, morgen sollte ich Bergen erreichen, wo ich erst mal Halt mache, die Ersatzteile fürs Ruder einsammel, die ich bei Bodo bestellt habe und auch sonst bissle aufrüste. Wird wohl Freitag bis es von dort weitergeht.





Montag 3.6. Batforening – Bergen 59 sm

Ein toller Tag, fast immer trocken, ordentlich Südwind. Fahre lange mit UPS, ein grosser Zweimaster mit schwarzen Segeln ist stundenlang paar hundert Meter hinter mir. Ich nenn sie „Black Pearl“. Nach einer der Halsen verturnt sich der UPS derart, dass er nicht mehr in Gang gebracht werden kann. Ich lasse die Fock raus und geb' mich geschlagen, die „Black Pearl“ zieht vorbei, wir winken und schießen Photos. Bald ist mir das zu langsam und ich wechsele wenigstens auf die Genua. Ein Manöver, das Mr. Bean oder Loriot nicht mehr hätten eskalieren lassen können als ich. Da geht alles schief. Irgendwann steht dann die Genua und es geht die letzten 20 Meilen nach Bergen, gegenüber meinem Anlegeplatz liegt schon die „Black Pearl“, sie kommt aus Lübeck. Toll, hier in Bergen zu sein. Ein Leben auf der Straße wie im Süden, und man legt mitten drin mit seinem Schiff an. Hier wird gewartet, getrocknet und aufgerüstet. Geht wohl erst am Freitag weiter ...





Dienstag 4.6. Pausetag in Bergen

Ich rüste ganz gut auf, kaufe eine zweite wasserdichte Hose, warme Stiefel und einen Heizlüfter. Alles Dinge, zu denen mir eine erfahrene Seglerin geraten hatte und ich für unnötig erachtet habe. Nächstes Mal erinnere ich mich daran ...

Mit dem Heizlüfter hab ich jedem Wassertropfen im merle den Garaus gemacht und das Boot ist gemütlich und trocken wie nie. Sogar meine Schuhe sind nach Tagen erstmals wieder trocken. Ich versuche ein bisschen den Törn zu planen. Es ist gar nicht so leicht, da was Neues zu erfinden, nachdem unsere Shetlandidee und das gemeinsame Segeln geplatzt waren. Auch war es nicht meine Absicht, so einen großen Törn ganz allein zu machen. Beim Segeln stört mich das nicht, aber die Zeit im Hafen, da finde ich es schon oft schade, niemanden dabei zu haben. Stoffel auf seiner Dehler wird morgen wieder im Heimathafen sein. Wär' ich gern dabei, ein geselliger Abend mit seinem alten Vater. Meine Mitseglerin wird erst um den 16. rum Zeit haben. Denke, ich segel nach Trondheim, organisier' was nötig ist, um merle dort zu lassen und komme ein Stück zurück, wir werden uns wohl in Kristiansund treffen. Windy hat inzwischen anderes vor und es sieht so aus, als wenn ich morgen Nachmittag guten Wind bekomme.





Mittwoch, 5.6. Bergen – Trovag-Ytre Sula 47 sm

Wind gab's für mich erst gegen Abend, den wollte ich nutzen, um ein Stückchen nach Norden zu kommen. Hatte noch einzukaufen, die letzten Stunden am Heizlüfter genießen, habe lang telefoniert und gar nicht gemerkt, dass der Verklicker gedreht hat und der Wind günstig steht. Sitze noch kurz auf der Yacht, die neben mir angelegt hat, eine wilde Crew auf einem noch wilderen Boot, unterwegs nach Farör. Ich bin direkt neidisch auf ihren Turn, ihre Möglichkeiten als Crew. Würde mich am liebsten hinten dran hängen, denen gar noch ein Crewmitglied abschwatzen ...

Ich bekomme einen Tipp auf eine schöne Bucht gute 40 Meilen weit weg. Um halb fünf leg' ich bei Südwind ab. Ach, wie aufgeräumt man gleich wieder ist, mit einer überschaubaren Aufgabe. Erst mit Genua, das wird nicht lange Spaß machen, dann mit UPS. Ein Traum, was dieses Segel kann, wenn's denn mal offen ist. Auf kleinen Wellen erreicht die Logge manchmal 10 Knoten und es ist eine wunderschöne Fahrt. Nach Calexico und Anne Clark unterhalten mich jetzt „Die Kinder des Monieur Matthieu“ mit ihrem Gesang.

Das passt irgendwie. Habe jetzt Spotify premium und merke, dass ich fast die nette Stimme vermisste, die Werbung macht. Wann spricht schon mal jemand zu mir und hat auch noch ein Anliegen ...

Bei einer Halse wird der Wind so böig, dass ich den UPS wegnehmen und die Genua ausrollen muss. Das Boot ist nicht zu bremsen. Leider ist mein UPS ein Einmal Spaß. Beim zweiten





Ausrollen bildet der irgendwie eine Eieruhr und das obere Drittel lässt sich nicht ausrollen. Passiert schon das zweite Mal und ich kann das immer nur im Hafen wieder richten. Enttäuscht mache ich mit der Genua weiter. Um nicht platt vor dem Wind zu fahren und um ein bisschen Nordseewellen zu erleben, mache ich einen Schlag nach Westen, in großem Bogen um die letzten Schären, im Westen jetzt nur noch Meer. Die Wellen sind ganz ordentlich und schieben mit. Ein Kreuzfahrtschiff fährt direkt vor mir durch, die Fahrt hat immer was zu bieten ... Nachts um 1:30 Uhr bin ich dann an dem kleinen Anlegesteg. Ein unerwartet toller Segeltag! Heute heißt es hier Pause machen, ein Gewitter und Nordwind durchlassen. Geht wohl erst Freitag früh wieder weiter. Bin auf der letzten Insel vor dem großen Meer nach Westen. Die Natur ist karg und felsig, aber wunderschön. Die Orte, wenn man sie so nennen kann, haben ein bisschen was Verlassenes, Trostloses. Viel Schrott überall, verlassene Häuser. Es hat wohl doch viele hier weggezogen. Ich sitze auf einer verlassenen Terrasse und arbeite bisschen für meinen Kunden zu Hause, damit die merken, dass ich am Leben und erreichbar bin.

Donnerstag, 6.6. Trovag-Ytre Sula – Aldevagen-Alden 22 sm

So wunderschön finde ich die Bucht gar nicht, gegen Nachmittag kommt Wind auf und ich will segeln, so lange es geht. Kurz vor der Insel Alden flaut der Wind ab, eine wunderschöne Bucht mit Steg, dahinter erhebt sich ein stattlicher Berg, wird mein Schlafplatz. Um 22:30 Uhr komme ich da an. Kurz vor dem Anlegen fegt ein starker Wind aus Norden den Berg herunter. Gut, dass ich nicht weiter gefahren bin. Es gibt Bratkartoffeln mit Käse und Bier. Um 12 Uhr bin ich im Bett.

Freitag, 7.6. Aldevagen-Alden – Kalvag – Honningsvagen 32+34, 66 sm

Um vier Uhr klingelt der Wecker, um 4:30 leg ich ab. Es bläst wie angekündigt ordentlich Südwind. Mein UPS versagt, mit Eieruhr unbrauchbar und ich fahre mit Genua. Es ist saukalt und ungemütlich. Später am Vormittag lässt der Wind nach. Ich habe eh' keine Lust mehr, bin müde und irgenwie moralisch angeschlagen. Stoffel mit seiner Dehler segelt heute heim nach Grossenbrode. Das fühlt sich irgendwie komisch an. Wir hatten uns immer über Sorgen und Nöte ausgetauscht. Jetzt ist er erst mal raus ... Frage mich, ob mir die anklagende Stimme von Anne Clark zusätzlich auf die Stimmung schlägt.

Ich suche mir den nächsten Hafen und lege an. Erstens muss ich neu Wasser fassen, hab ich mir in Bergen meinen schönen Tank doch mit furchtbarem Gummiwasser gefüllt. Mir verzieht's die Gosche, wenn ich nur an den Geschmack denke. Der Gartenschlauch muss sich förmlich aufgelöst haben. Ich habe solange von dem unantastbaren 5-Lister-Kanister gelebt, dem, der für das Leben auf der Rettungsinsel gedacht war.

Im Hafen angekommen, sitze ich erst mal eine Weile vor dem Heizlüfter, dann gibt's einen Mittagsschlaf. Als ich aufwache, hat es deutlich aufgeklart und der Südwind hat wieder zugelegt. Da kann man nicht nein sagen. Schnellstens wird das Wasser getauscht, Kaffee





getrunken und der UPS sorgsamst entwirrt und startklar gemacht. Dann geht's bei Sonne und Rückenwind per UPS durch das enge Fahrwasser auf die Nordseite der Insel. Yan Tiersen gibt sein Bestes auf dem Akkordeon dazu. So macht das Spaß. Es läuft rauschend schnell und ich träum schon davon, ums Kap rum zu kommen oder mindestens in eine gute Startposition. Um mehr Wind zu erwischen, fahre ich ein Stück westlich der letzten Schären und bald ist der Hafen nördlich vom Kap der nächstliegende. Das wird knapp mit der angekündigten abendlichen Flaute. Der Mittagsschlaf rächt sich, und so passiert's, dass ich ganz unrühmlich mit Motorunterstützung dieses berühmte Kap, das sogar für Schiffe untertunnelt werden soll, bei Flaute und Ententeich umrunde. Naja, ich habe bisher so viel Glück gehabt, da gibt's nichts zu klagen. Kaum ums Kap, kommt die wunderschöne Bucht mit kleinen privaten Anlegestegen. Ich mache fest, strecke die Kartoffeln von gestern und freu' mich an der wunderschönen Aussicht und daran, dieses Kap hinter mir zu haben. Da kann man auch mal einige Zeit verlieren, wenn's nicht so glücklich läuft. Ich denke, ich kann Mittwoch in Trondheim sein.

Samstag, 8.6. Pause

Wie froh ich bin, dass ich entschieden habe, hier zu bleiben. Hatte eigentlich gedacht, bei dem Nordwind, der heute ganz ordentlich bläst, einen grossen Kreuzschlag in den nächsten Hafen zu machen. Aber irgendwie ist das Quatsch. Ab morgen früh herrscht Südwind und es ist vergleichsweise ein Klacks. Außerdem denke ich, ich sollte mal einen Landgang unternehmen und jogge und wandere auf das Kap hoch. Irgendwie ist das das Mindeste, wenn es mir schon so leicht gemacht wurde mit der Umrundung. Toll, sich mal richtig bewegen tut gut. Ich habe einen wunderbaren Tag in meiner Bucht an meinem Steg, koche mir Nudeln, finde den riesigen Parmesan, den ich noch aus Tübingen hatte und der seither absolut verschollen war. Was für ein Fest! Mir gefällt Norwegen immer besser, freue mich, dass ich Andy, mit dem ein Mittelmeertrip geplant war, motivieren konnte, im August statt in Süden hier hoch zu kommen. Ob merle danach in Trondheim überwintert oder wieder mit heim kommt, weiß ich selbst noch nicht genau. Um das zu entscheiden, muss ich den norwegischen Sommer noch ein bisschen kennen lernen.

Da das letzte große Segelabenteuer unten im Skagerrak schon eine Weile zurückliegt, beschließe ich diese unglaublich gute Wettervorhersage zu nutzen und in einem großen Schlag nach Trondheim zu segeln. Das sind ca. 180 Meilen. Sonntag sind den ganzen Tag 15 kn Wind angesagt, auf die Nacht zu Montag bis 20 kn. Ich denke die ersten 100 Meilen vor der Küste zu segeln und ab dann in die Schären rein und irgendwann nach Trondheim abbiegen. Der Wind hält bis Montagabend, das sind grob 36 Stunden, würde ein Schnitt von 5 Knoten brauchen, sollte doch deutlich schneller unterwegs sein. Windfinder sagt einiges mehr Wind an, <yr.no> sogar 7 bf. Mal schauen, bisher war Windy sehr zuverlässig. Und verkriechen geht hier an der Küste immer. Ich setze auf Windy, lasse Sonntag tagsüber den UPS dran und die Genua für die Nacht.





Sonntag, 9.6. Honningsvagen – Stattvagen 82 sm

Das sollte mein großer Schlag werden. Geht gut und gemütlich um 8:30 Uhr los, hab gleich guten Wind und laufe mit UPS 6 Knoten. Nach kurzem Start kommt eine Flaute, 1 - 2 Knoten für Stunden, das war nicht geplant. Ich fange an zu rechnen, dass Trondheim nix mehr werden kann. Gegen frühen Nachmittag kommt dann der verspätete Wind und es beginnt eine rauschende Fahrt. In großem Bogen raus vor die Küste, um gleichmäßige Wellen und guten Wind zu bekommen. Es bauen sich ordentliche Wellen auf, aber alles gut segelbar, auch mit Autopilot. Nach knapp 70 Meilen nähere ich mich wieder der Küste an, ich muss dann später wieder hinter den Schären einfädeln. Die Wellen werden chaotischer, merle erreicht in kurzen Ritten bis 13 Knoten. Mir reicht's, mein Plan ist eh dahin, ich suche mir einen Ankerplatz und steuere die Bucht an. Mit immer weniger Genua manövriere ich um viele Steine und kleine Inseln rum bis in den Eingang der Bucht. Eine Freude, wenn das so klappt! Um halb 1 Uhr fällt der Anker, ich mach die restlichen Nudeln warm und leg mich um 1 Uhr hin. Das Navi neben mir malt einen gelben Knäuel, merle schwoit stark, der Wind rüttelt am Schiff. Ich schlafe gerade genug, um zu träumen, dass ich über Bord gefallen bin.





Montag, 10.6. Stattvagen – Finnset Yachtklub 59 sm

Um 5 Uhr reicht's mir, ich stehe auf und lege um 5:30 Uhr ab. Ich wechsele noch auf die Fock, das ist ein anderer Wind heute. Das Meer ist beeindruckend und es geht gleich per Fock durch ein Chaos aus Steinen und Wellen. Ehrfurchtsvoll sehe ich, wie die See aufkocht und richtig hochschießt, wo die Steine liegen. Denke an mein Ruder. Bald und erleichtert komme ich hinter die ersten Schären. Was für eine Ruhe! Nach einigen Versuchen und Flüchen kriege ich den UPS entrollt. Später noch das Gross dazu, da ich inzwischen halben Wind habe. Wunderschön rauscht merle durch Sonne und glattes Wasser. Viel zu früh flaut der Wind ab. Mein Akku hat 50 % und die Reichweite ist gering. Ich finde im Internet einen Hafen mit Steckdose, das ist hier nicht selbstverständlich. Auf dem Weg dorthin komme ich an einem privaten Yachtclub vorbei. Ich sehe einen der begehrten Stromkästen und lege an. Niemand, den man fragen kann. Merle kriegt Strom in Massen und ich Bratkartoffeln. Um 9 Uhr bin ich im Bett.

Dienstag, 11.6. Finnset Yachtklub – Sandbacken 60 sm

Um 4 Uhr bin ich wach, da mir eine Motorbootfahrt bevor steht, mache ich sofort Leinen los. Das wird so gemütlich, da kann man alles Nötige von unterwegs machen. Ich laufe den nächsten Hafen an, nach 21 Meilen, halb segelnd, halb motorend, um nochmal Strom zu tanken und auf den später angesagten Nordostwind zu warten. Ich mache fest und eile zur Steckdose. Der Nordost kommt und kommt kräftig.

Da abends schon wieder Flaute sein soll und ich endlich nach Trondheim will, werde ich nervös. Hätte ich mir mal das Schnellladegerät gekauft. Bei 50 % Akku kann ich nicht mehr warten, koche mir einen Topf Nudeln mit Pesto, esse wie ein Tier und lege ab.





Beeindruckend stark der Wind, erst mehr gegenan kreuzend, in Richtung der ersehnten Stelle, bei der der Kurs von NO auf SO wechselt. Später kann ich sogar einen Anlieger fahren, mit Fock und Gross. Ich präpariere meinen UPS und setze ihn in der Kurve. Es läuft wunderbar raumschots runter, später wird ein reiner Vorwindkurs draus und ich fahre mit Fock und UPS Schmetterling. Bei abnehmendem Wind kriege ich immer noch 6 Knoten Fahrt. Vor Trondheim dreht der Kurs auf Ost und der Wind flaut ganz ab. Etwas zu früh für mich. Ich versuche 10 Meilen zu motoren. Mehr als 2 Knoten gehen nicht, sonst reicht der Strom nicht. Das macht fünf Stunden. Ich bin schon seit 17 Stunden auf den Beinen, das halt ich nicht aus. Ich steure enttäuscht eine Meile zurück in meinen Ausweichhafen. Der soll Strom haben. Wieder ein Hafen ohne Menschen, ohne alles. Ich finde es etwas frustrierend. Nicht ein Hauch Dolce Vita kennen die rauhen Norweger. Wie schön waren die Marinas auf Mallorca! Ein Cafe am anderen ... Hier ist nichts. Ich empfinde das Land als etwas unbelebt. Es gibt mal wieder Nudeln, merle kriegt Strom. Ich freu mich auf ein kurzen Tag morgen, 12 Meilen und ich hab's geschafft.

Mittwoch, 12.6. Sandbacken – Trondheim 16 sm

Um sechs Uhr bin ich wach, da es auch keine Milch und damit keinen Kaffee gibt, halte ich mich nicht lang auf und lege ab. Es hat jetzt leichten Wind genau von Trondheim kommend und komische, kurze, harte Wellen. Ich motore los und bin entsetzt über die angezeigte Reichweite. Das wird alles nix, irgendwie muss da grad die Strömung gegen mich sein. Ich weiss nicht, was da los ist, aber nach Trondheim soll ich – so scheint's – nicht kommen. Ich packe alle Segel aus und kreuze schlechtesten Laune Richtung Trondheim, bis ich nah genug bin, dass ich mit richtig viel Gas die letzten 3 Meilen motoren kann. Ich habe grad wirklich genug vom Segeln. Ich verziehe mich, so gut es geht, in die Kajüte. Schau eine Doku über Elektromobilität, die einem die Illusion des sauberen Antriebs vollends nimmt. Heute müssen die vielen Fähren bisschen auf mich aufpassen. Das waren 1100 Seemeilen und die Tage kurz vor Trondheim waren die mühsamsten.

Die letzten Tage erinnern mich an eine nette Matheaufgabe die irgendwann in der 7. Klasse gestellt wurde. Die hieß in etwa:

Floh Flips wird alt. Er will von einem Ende der Vorhangstange zum anderen kommen. Im ersten Sprung schafft er noch die halbe Entfernung, mit jedem weiteren Sprung nur die Hälfte des vorigen. Wann kommt er an seinem Ziel an?

Ich fühle mich genau so. Ich komme immer näher aber nie an ...

In Trondheim, man sollte es nicht glauben, kein Hafenmeister. Dafür empfehlen sie, die App „GoMarina“ runterzuladen. Beim Wort „App“ graut es mir schon. Ich krieg's zwar runtergeladen, mein merle mit schönem Photo angemeldet, aber bezahlt wird ausschließlich mit Kreditkarte. Habe ich keine. Schreibe meinen ursprünglichen Segelgefährten an, der sitzt gerade im Zug nach Hause, und bitte um seine Kreditkartendaten. Die bekomme ich, aber da kommt tatsächlich ein Hafenmeister vorgefahren, freut sich an dem Boot, wundert sich über





meinen Elektroantrieb ... Nach allerlei Formalitäten such ich mir einen vielversprechenden Supermarkt und kaufe alles, was ich die letzten Tage vermisst habe. Die Stimmung bessert sich erheblich. Ich werde hier paar Tage haben, bis meine Mitseglerin kommt, und ich kann mich um meine Kunden in Tübingen kümmern. Die habe ich die letzten Wochen ein bisschen vernachlässigt.



Trondheim

Schön, mal nicht auf Wind und Wetter schauen zu müssen und einige Tage hier zu haben. Ich richte merle und mich wieder her, gehe einkaufen und unternehme was mit meiner Kusine und ihrem Mann, die hier leben. Kümmere mich um meine Kunden und im Flug vergeht eine Woche. Am Montagabend kommt Larissa an und wir wollen die gut 100 Meilen hoch nach Flatanger, ein berühmtes Klettergebiet. Was für ein Glück hab ich, dass sie gerade mit bissle Zeit in Norwegen unterwegs ist und auch noch Lust auf Segeln hat. Mir wäre der Törn sonst irgendwie etwas sinnlos erschienen.

Dienstag, 11.6. Trondheim – Storfosna 38 sm

Wir haben halblebigen achterlichen Wind den Schlauch Richtung Nordwesten raus aus dem Fjord. Wir fahren Schmetterling mit Groß, Fock und UPS. Auf halber Strecke braut es sich dunkel zusammen und ein Gewitter und kurzer heftiger Wind aus Nord-West gehen über uns drüber. Kurz lassen wir uns mit dem Wind treiben, da will man nicht gegenan, zumal man wenig Platz zum Ufer hat. Aber in so einem Fjord ist das nicht so bedrohlich wie draußen auf dem Meer, und das Ganze ist schnell ausgestanden. Danach bleibt ein guter Nordwind. Wir motoren die letzten Meilen um die Landspitze, bekommen einen guten Amwindkurs und steuern die Bucht auf Storfosna an. Eine wunderschöne Insel.





Mittwoch, 12.6. Storfosna – Harbak 35 sm

Bei schönem Südwest-Wind segeln wir die kurze Passage nach Harbak. Nur eine Meile vor uns sehen wir eine große Horde Delfine. Leider warten die nicht auf uns, ich hatte gehofft, die begleiten uns ein Stück. Harbak besteht aus wenigen Häusern und einem Steg für die Fischerboote. Wir legen uns dazu, stört hier niemanden.

Am nächsten Tag besuchen wir ein Bouldergebiet, eine schöne Höhle. Es ist ein wundervoll sonniger Tag und wir gehen baden, das erste Mal seit ich in Norwegen bin. Es kann so wunderschön sein hier. Ein Freund von Larissa ist auch hier und wir investieren ein bisschen Strom und fahren zum Angeln raus. Schnell hat er einen großen Fisch an der Angel, aber beim Landeversuch geht der wieder verloren. Halb erleichtert, halb enttäuscht gibt's das Abendessen ohne Fisch.



Donnerstag, 13.6. Harbak – Flatanger 36 sm

Abends um 9 Uhr legen wir ab, um den Südwest zu nutzen. 3 Bf, in der Nacht auffrischend, geht es mit Groß und UPS ganz flott mit 6 - 7 Knoten dahin. Hier hat man wenig Landschutz und die Wellen schieben ordentlich mit. Bald nach drei Uhr erreichen wir die Bucht. Die Seekarte hat leider recht, die einzige Einfahrt in unsere Bucht und den Fjord hat 5 Meter Durchfahrthöhe. Nix zu machen, wir drehen ab, machen an einem Steg fest und schlafen erst mal eine Runde. Am Morgen legen wir den Mast und motoren unter der Brücke durch. Es ist gerade Flut, die Strömung durch dieses schmale Nadelöhr in den großen Fjord ist beeindruckend. Das ist wie Wildwasserfahren. Ich muss den Motor mit viel Gas mitlaufen lassen, dass ich überhaupt steuern kann. Was für ein Geschenk zum Abschluss. Und wieder mal bin ich noch mehr überzeugt von meinem Boot. Was für eine Kleinigkeit, den Mast kurz auf zwei Fender ablegen, durchfahren und wieder hinstellen. Für viele wäre hier Schluss gewesen.





Wir liegen in Flatanger, der 6 Kg-Anker hält nicht gut. Ich lasse einen zweiten Anker als Zusatzgewicht ca. 5 Meter vor dem eigentlichen Anker an den Übergang Kette – Leine runter – so eine Art Serienschaltung. Trotz viel Wind liegt sie damit ganz anständig. Später legen wir eine Landleine, um daran mit dem Schlauchboot bequem rüber-nüber liften zu können. Schön, mein erstes richtiges Ankern mit Beiboot. Wir klettern hier, Gregor angelt uns abends einen Dorsch, wir leben wie im Paradies.

Mittwoch, 26.6. Flatanger – Stokkoya, 49 sm

Abends um acht Uhr ist Flut vor der Küste Flatangers. Wir legen den Mast und motoren Richtung Brücke. Trotzdem strömt das Wasser noch zwei Stunden bis nach der Flut durch die schmale Verbindung. Wir erreichen bei Vollgas knapp 2 Knoten und schaffen es gerade so unter der Brücke durch. Wir legen an einem Steg an und stellen den Mast. Dann geht's bei West-Nord-Westwind weiter in die Nacht, Richtung Trondheim zurück. Die Nacht war kalt und verregnet. Bis am nächsten Morgen war ich überzeugt, dass ich merle mit dem Auto abholen werde – später im Sommer. Um sechs Uhr biegen wir links ab und steuern die Insel Stokkoya an.

Donnerstag, 27.6. Stokkoya – Uthaug, 29 sm

Um 16 Uhr gings nach einer Ess- und Schlafpause weiter, der Wind hatte auf West gedreht und würde bald weiter Richtung Süden drehen. Wir wollten unbedingt mit diesem Wind noch die Schären vor Trondheim erreichen.

Freitag, 28.6. Uthaug – Trondheim, 40 sm

Um halb 12 legten wir bei Westwind ab, ein Kreuzschlag, dann abfallen in die Schären und den Schlauch runter in den Fjord vor Trondheim. Der Wind ist stark böig, wir erreichen Trondheim um 19 Uhr und merle hat es bis auf Weiteres geschafft. Ich trockne alles so gut es geht, verabschiede mich und mach mich über Land auf den Heimweg. Das waren alles zusammen über 40 Tage und gut 1300 Seemeilen Leben auf und mit merle. Eine unglaubliche Zeit, ich habe Lust auf Größeres.

Inzwischen glaube ich, dass ich merle im September segelnderweise wieder heimbringe. Zu unschön, sie mit dem Hänger heimzuholen. Und noch unschöner, sie oben überwintern zu lassen.

Die Baustellen für diesen Winter sind überschaubar. Hauptsächlich ein anständiges Ruder-scharnier und vielleicht nochmal am Autopiloten rumtunen, einen etwas schnelleren Motor in die Mechanik einbauen. Und Stauklappen, die die Hundekojen von außen zugänglich machen. Vor allem meine Backbord-Hundekoje ist ja kaum mehr zugänglich durch den Küchenschrank.





Der „merle“-Test

